Das neue Bellevue-Palace-Hotel in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das nutzbare Gefälle zwiſchen Waſſerſchloß und Turbinenlauf beträgt 20—22 m. Durch den Stollen kann eine Waſſermenge von 60 m³ per Sekunde geführt werden. Die Kraftproduktion des Werkes beträgt demnach 12,000 bis 13,000 PS. Während zirka 9—10 Monaten des Jahres iſt dieſes Waſſerquantum mehr als reichlich vorhanden, während den Wintermonaten geht jedoch der Waſſerſtand zeitweiſe bis auf 40 m³ per Sekunde zurück. Im alten Aarebett müſſen mit Rückſicht auf den Fiſchbeſtand ſtets wenigſtens 7 m³ gelaſſen werden. Die ſtändige 24ſtündige Kraftproduktion iſt daher während den Wintermonaten eine beſchränkte. Allein das Akkumulationsbecken oberhalb dem Wehr geſtattet, während der Nacht das nötige Waſſer aufzuſpeichern, ſo daß während den Abendſtunden zur Hauptbeleuchtungszeit ſtets 60 m³ per Sekunde verfügbar ſind und die Leiſtungsfähigkeit von 12,000—13,000 PS zur Zeit des tatſächlichen Bedarfes nicht eingeſchränkt iſt.

Wie ſchon einmal erwähnt, wurde mit dem Bau des Werkes, das wir hier in aller Gedrängtheit beſchrieben haben, im Oktober 1909 begonnen. Die Arbeiten erlitten jedoch im Januar und Juni 1910 große Störungen, weil durch ganz außergewöhnliche Hochwaſſer die in Arbeit befindlichen Luftdruck-Caiſſons zum Teil weggeriſſen wurden. Auch im Stollen waren unerwartete Schwierigkeiten zu überwinden, indem ungefähr in der Mitte desſelben größere Einbrüche erfolgt ſind. Aber trotz dieſen Schwierigkeiten konnte das Werk im Frühjahr 1913 nach einer 3½jährigen Bauzeit in Betrieb genommen werden. Die kleinern Vollendungsarbeiten, durch welche der Betrieb nicht geſtört wird, werden bis zum Frühjahr 1914 beendet ſein. —

Anhand der hier abgedruckten Planſkizze kann ſich der Leſer leicht ein Bild von der Lage des Kallnacher Elektrizitätswerkes machen.

My Muetter.

(Längnoudüütſch) Von K. O. Abrecht. *)

My Muetter het viu Müäi un Sorg
Un weni Rueh un weni Borg.
Bis aui bchleidet ſy un ſatt,
Das macht äs Müetti müed un matt.

Im Chorb, im Guutſchi, uf äm Schooß
Zöökt äs ſä noche, zieht ſä groß.
Sie gange d'Schueu, druuf furt i d Wäut.
Äs lismet, näit un flickt, wo's fäuht.

Äs bätet, tröſtet, mahnet, wacht,
Iſch glücklig, wenn mä ſingt un lacht,
Un hiuft is o, macht's hüeterli.
Gäng lieb un frein iſch's Müetterli.

Daß mir chöj luſtig ſy un ſtarch,
Drfür git äs ſys Läbesmarch,
Sy ganzi Chraft zu jeder Zyt,
Gäng wo-n-äs z'rote, z'häuſe git.

O liebe Gott, b'haut d'Muetter gſun!
Sie iſch is nötig jedi Stung.
Loh ſä-n-am Vater! Loh ſä-n-üüs!
Sie macht is s'hei zum Paradys.

*) Aus K. O. Abrecht, Selbſterlebtes, Verlag A. Francke, Bern, ein ſchlichtes, gutes Volksbuch, das wir für den Weihnachtstiſch warm empfehlen.

Das neue Bellevue-Palace-Hotel in Bern.

Hoch über der rauſchenden Aare und im Anblick der fernen Alpenwand ſteht das Palace-Hotel. Und auf hiſtoriſchem Boden ſteht es, denn neben dem unſchönen alten Bellevue ſtand einſt des großen Hallers Haus und die alte Münze. Beide ſind verſchwunden, weil ſie dem jetzigen Palaſt haben weichen müſſen. Aber es war nicht leicht, in dieſer exponierten Lage Berns in der Nachbarſchaft der Bundespaläſte und des Kaſinos, ein Eckhaus einzufügen, das ſich würdig in unſer Stadtbild einpaßt, gleichzeitig allen Anforderungen des modernen Hotelbaues nachkommt, und durch ſeine äußere Form weder aufdringlich noch unruhig wirkt. Die Aufgabe haben die Architekten Lindt & Hoffmann ſicherlich meiſterhaft gelöſt.

Das neue Bellevue-Palace-Hotel in Bern.

Namentlich haben ſie eine glückliche Löſung für die Forderung nach möglichſt vielen Ausſichtsbalkonen gefunden, indem ſie auf der Oſt- und Südſeite für ſich abgeſchloſſene Loggien ſchufen und ſie in eine freiſtehende Säulenordnung einbauten. So wirkt das mächtige Gebäude mit ſeiner ſchönen Dachform durchaus monumental, aber ruhig, und bildet mit ſeiner prächtigen Silhouette eine Zierde für unſere Stadt.

Die innere Ausſtattung iſt fein, einfach und gediegen geſchmackvoll. Von der Straße tritt der Beſucher durch das breite Portal in eine Art Palmenhalle, beſſer den Vorraum zu den Geſellſchaftsſälen, um die ſich der große und kleine Speiſeſaal, die beiden Reſtaurants, ſowie die große Halle mit Damenſalon, Schreib- und Leſeſaal, American Bar und Billard, gruppieren. Ganz in weiß und verſchwen-

derisch beleuchtet, liegt rechts der große Speisesaal, und hellbraun, mit leicht gebeiztem Nußbaumtäfel verkleidet, schließt sich der kleinere Speisesaal an. Ihm folgt das große Restaurant im Schmucke wundervoller Mahagoniwände, ebensolcher Möbel und das abends mit in graublau und gelb abgestimmtem Licht beleuchtet wird. Der Damensalon oder auch der Musiksaal schließt sich an; in weiß und mattrotem Empire gehalten, der neben Schreibtischen und dem dunkeln Flügel eine prächtige alte Salongarnitur Louis XIV. mit Gobelins, wie es heißt aus einem waadtländischen Schloß enthält, die direkt eine Sehenswürdigkeit von Rang ist. Abseits von Lärm und Unruhe, in der Ostfront des Gebäudes, liegt die große Halle. Sie ist durch Pflanzenarrangements geschickt in drei große Unterabteilungen eingeteilt, hoch und luftig. Türen verbinden den Raum mit der gedeckten Gartenterrasse, die im Hochsommer von mittags an im Schatten liegt und welche den Gästen eine prächtige Aussicht auf Gebirge und Aaretal vermittelt.

Die Terrasse dehnt sich aber auch auf die ganze Länge der Südfassade aus, und wird im Sommer als Gartenrestaurant benützt. Der Bibliothek- und Leseraum wird abends diskret von grünlichem Licht beschienen, und originell in seiner Art wartet die American-Bar mit den großen Billards auf die kommenden Gäste. Alle diese Räume wirken auf den Beschauer stilvoll und durch ihre Einfachheit vornehm. Umsomehr muß man sich wundern, daß die Malereien nicht einem oder mehreren Künstlern übergeben wurden, die die verfügbaren Räume mit Bildern geschmückt hätten, die lebenswahr und für alle Zeiten eine Zierde des Hotels gewesen wären.

Die vier Etagen werden durch zwei Personen- und einem Gepäcklift bedient und enthalten zusammen 200 Zimmer mit 380 Betten, sowie die nötigen Diensträume. Alle Zimmer haben Toiletten mit Kalt- und Warmwasser und die Appartements der Süd- und Ostfassade schöne Vorräume, Bad und Closet. Die Zimmer für die fremde Dienerschaft sind um den großen Zentralhof gruppiert.

Das Betriebskapital für dieses größte Hotel Berns beträgt Fr. 5,600,000.—. Hoffen wir mit dem Verwaltungsrat des Bellevue-Palace-Hotels, daß sich die in das Unternehmen gesetzten Hoffnungen erfüllen, denn obwohl das Hotel im Grunde ein Privatgeschäft ist, bedeutet es für Bern doch einen nicht unbedeutenden Faktor im öffentlichen Leben.

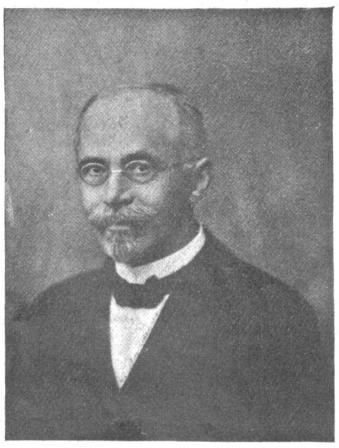
Berner Wochenchronik

Kanton Bern.

Nachdem der Voranschlag für das Jahr 1914 ohne wesentliche Aenderungen vom Großen Rate gutgeheißen wurde, widmete sich der Rat der von der Regierung beantragten Aenderung des Artikels 19 der Staatsverfassung, handelnd von der Vertretungsziffer des Großen Rates. Die Motion v. Fischer, die anläßlich der ersten Beratung gestellt wurde und die Ausarbeitung eines Dekretes über die Wahlkreiseinteilung vor der zweiten Beratung wünschte, wurde abgelehnt. Ebenso erging es der Eingabe der Bezirksbeamten, die in einer Eingabe das passive Wahlrecht verlangten. Das Prinzip der Gewaltentrennung wurde von der Regierung und der vorberatenden Kommission als das richtigere gehalten. Nicht ganz ohne Grund wurde auf die Zustände im freiburgischen Großen Rate hingewiesen, der zu einem großen Teil aus Beamten besteht, die von der Regierung gewählt werden. Die Vorlage der Regierung, welche die Wahlziffer auf 3000 Seelen festgesetzt, wurde in der Schlußabstimmung mit 97 gegen 17 Stimmen angenommen. Wird die Verfassungsänderung vom Volk gutgeheißen, so wird die Zahl der Mitglieder des Großen Rates von gegenwärtig 235 auf 214 reduziert. Großrat Neuenschwander und 38 Mitunterzeichner haben eine Motion des Inhalts eingereicht, die Regierung möchte beförderlichst eine partielle Revision des Steuergesetzes vorlegen und zwar im Sinne der Erhöhung des Existenzminimums, der Einführung von Familienabzügen und möglichster Entlastung des verschuldeten landwirtschaftlichen Grundbesitzes. Die zweite Sitzungswoche brachte zunächst die zweite Lesung des Gesetzes über die kantonale Feuerversicherung. Der Artikel 8, der schon bei der erstmaligen Beratung viel zu reden gab und die Organisation des Feuerwehrdienstes betrifft, hat nun in der Hauptsache folgende Fassung erhalten: Die Gemeinden sind befugt, den Feuerwehrdienst als eine allgemeine Bürgerpflicht zu erklären und eine Pflichtersatzsteuer einzuführen, welche zwanzig Franken per Jahr und Person nicht übersteigen darf und deren Ertrag ausschließlich zu Feuerwehrzwecken verwendet werden soll.

Die Feuerwehrdienstpflicht soll sich nicht unter das achtzehnte und nicht über das fünfzigste Altersjahr erstrecken. Wo es indessen besondere Verhältnisse als notwendig erscheinen lassen, kann sie ausnahmsweise bis zum sechzigsten Altersjahr ausgedehnt werden.

Am Dienstag kam die Interpellation Groß betreffend die Unterstützung der notleidenden Rebbauern zur Behandlung. Regierungsrat Moser stellte eine ganze Anzahl wirksamer Maßnahmen in Aussicht. Darauf begründete Boinay seine Motion vom September 1912, in der die Anerkennung des Bischofs von Basel durch den Kanton Bern verlangt wird. Er spricht von einer Vergewaltigung der katholischen Minderheit im Jura und verlangt Garantie für die freie Ausübung der katholischen Religion. In seiner Antwort bestritt Regierungsrat Burren, daß die freie Ausübung der katholischen Religion irgendwie eingeengt sei. Die Regierung habe sich durchaus entgegenkommend gezeigt und sei bestrebt Milderung eintreten zu lassen. Das beweise der Beschluß, dem Bischof die Ausübung der pontifikalen Amtshandlungen im Kanton Bern auf fünf Jahre zu gestatten. Die Motion habe lediglich kirchenpolitischen Charakter, keinen religiösen und habe mit der Glaubensfreiheit nichts zu tun; die Regierung beantragt Ablehnung derselben. Es sprachen noch verschiedene Redner zur Sache. In der Abstimmung, die unter Namensaufruf erfolgte, wurde die Motion mit 138 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Die Session soll nächste Woche fortgesetzt werden.



† Pfarrer August Junger.

† August Junger,
gew. Pfarrer in Diesbach bei Büren.

August Junger wurde am 15. Mai 1864 in Neuenburg als Sohn des Lehrers Johannes Junger geboren, welcher, aus Württemberg stammend, einige Jahre vorher in der Schweiz das Bürgerrecht erworben hatte. Im Jahre 1869 siedelte der Vater Johannes Junger nach Bern über, wo er die Leitung der Herberge zur Heimat übernahm. Schon im folgenden Jahr starb die Mutter und 1871 folgte ihr der Vater in das Grab, und da sich der verwaisten Kinder keine Verwandten annahmen, wurden sie teils in Berner-, teils in Neuenburgerfamilien untergebracht.